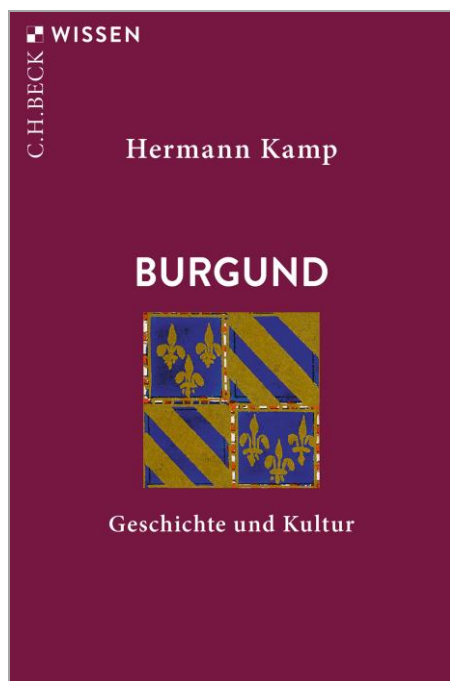


Unverkäufliche Leseprobe



**Hermann Kamp**  
**Burgund**

Geschichte und Kultur

2020. 128 S., mit 5 Abbildungen und 2 Karten  
ISBN 978-3-406-74332-0

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/31452202>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

Das heutige Burgund (frz. *Bourgogne*) im mittleren Osten Frankreichs ist vor allem für seinen guten Wein und seine mittelalterlichen Kirchen und Klöster bekannt. Sein Name leitet sich von jenen im Nibelungenlied besungenen, sagenumwobenen Burgundern her, die seit dem 5. Jahrhundert auch in dieser Gegend siedelten. Die Blütezeit des historischen Burgund hielten Jan van Eyck und Rogier van der Weyden in ihren Gemälden fest.

Die Entwicklung des mittelalterlichen Burgunds zu einem Nationalstaat blieb aus. Diesem Umstand mag es geschuldet sein, dass es bis heute kaum vollständige Darstellungen der Geschichte Burgunds gibt. Hermann Kamp liefert in seinem anregenden und gut geschriebenen Band einen umfassenden Überblick, von den ersten Spuren der Burgunder in der Spätantike über den Aufstieg Clunys und die glanzvolle Zeit der ›großen‹ Herzöge bis zur Auflösung der gleichnamigen Provinz im Zuge der Französischen Revolution.

*Hermann Kamp* lehrt als Professor Mittelalterliche Geschichte an der Universität Paderborn. Er hat sich durch einschlägige Publikationen zur Geschichte Burgunds ausgewiesen.

Hermann Kamp

# **BURGUND**

*Geschichte und Kultur*

C.H.Beck

Mit 5 Abbildungen im Text  
und 2 Karten auf den Umschlaginnenseiten

1. Auflage. 2007  
2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2011

3., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2020

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2007  
www.chbeck.de

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),  
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Standarte des Herzogs von Burgund. Ausschnitt  
aus «Philipp der Kühne. Einzug in Chartres» von Jean Froissart, 1363;  
Lithographie, koloriert nach Buchmalerei, © akg-images

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 74332 0



klimaneutral produziert  
www.chbeck.de/nachhaltig

## Inhalt

Einleitung . . . . .	7
<b>I. Das Reich der Burgunder an der Rhône</b>	<b>11</b>
1. Der lange Marsch an die Rhône . . . . .	11
2. Das Zusammenleben mit den Römern . . . . .	16
3. Untergang, Eroberung und Assimilation . . . . .	26
<b>II. Das hochmittelalterliche Burgund</b>	<b>34</b>
1. Das Königreich Burgund . . . . .	34
2. Das Herzogtum Burgund . . . . .	42
3. Das Land der Klöster und Kirchen . . . . .	48
<b>III. Die Herzöge von Burgund im späten Mittelalter</b>	<b>60</b>
1. Politik im Zeichen der Expansion . . . . .	60
2. Regieren und Verwalten . . . . .	71
3. Die burgundische Hofkultur . . . . .	82
<b>IV. Die Teilung Burgunds nach 1477 und ihre Folgen</b>	<b>95</b>
1. Die burgundischen Niederlande . . . . .	95
2. Die Freigrafschaft und die Provinz Burgund bis zur Revolution . . . . .	105
3. Das Nachleben Burgunds in der Moderne . . . . .	117
Ausgewählte Literatur . . . . .	124
Abbildungsnachweise . . . . .	125
Register . . . . .	126

## Einleitung

Berühmt ist das heutige Burgund vor allem für seine Weine und seine Gastronomie. Doch die vielen und in dieser Häufung nur selten in Europa anzutreffenden Kirchen, Schlösser und Paläste mit ihren Schätzen an Skulpturen und Gemälden haben stets auch für Aufsehen gesorgt, und Jahr für Jahr locken sie inzwischen eine stattliche Anzahl von Touristen in die abwechslungsreiche Landschaft zwischen Auxerre und Mâcon, Autun und Dijon. Die so überaus reiche Kultur vergangener Jahrhunderte zog nicht minder die Historiker an, die dem Geist und den politischen wie sozialen Rahmenbedingungen der in den Kunstwerken aufscheinenden Lebensart nachspürten. Einige interessierten sich für Cluny und die Romanik, andere entwickelten ein Faible für die Kultur am Hofe der Herzöge von Burgund, die im 14. und 15. Jahrhundert aufblühte. Es war die Faszination, die von den Gemälden eines Jan van Eyck und eines Rogier van der Weyden ausging, die Johan Huizinga zu Beginn des 20. Jahrhunderts bewog, sich mit dem spätmittelalterlichen Burgund zu beschäftigen und sein klassisches Werk über den *Herbst des Mittelalters* zu schreiben. Das Interesse an der Geschichte Burgunds war und ist bis heute vor allem kulturgeschichtlich motiviert.

Dies ist jedoch nicht allein den zahlreichen erhaltenen Bauwerken und Denkmälern geschuldet. Es liegt auch in der Geschichte Burgunds begründet, der es an politischer Kontinuität mangelt. Gewiss gibt es seit 2016 eine Region Bourgogne-Franche-Comté in Frankreich mit Dijon als Hauptstadt. Sie geht zurück auf den Zusammenschluss der 1972 geschaffenen Regionen Freigrafschaft und Burgund. Doch zuvor hatte Burgund für fast 200 Jahre politisch nicht existiert, da die alte französische Provinz Burgund 1790 den Verwaltungsreformen der Französischen Revolution zum Opfer gefallen war. Solche Brü-

che aber sind für die Geschichte Burgunds geradezu typisch und traten bereits in der Zeit vor 1789 auf.

So bildeten sich im Verlauf des Mittelalters wiederholt verschiedene Reiche und Herrschaftskomplexe heraus, die den Namen Burgund trugen. Aber diese Reiche verschwanden nach einiger Zeit wieder von der politischen Landkarte. Das Königreich der Burgunder an der Rhône, mit seinen Residenzen in Genf und Lyon, ging 534 unter und wurde ein Teil des Frankenreichs. Am Ende des 9. Jahrhunderts entstand erneut ein Königreich mit Namen Burgund. Es umfasste allerdings nur den östlichen Teil des vormaligen Burgunderreiches, erstreckte sich dafür aber zeitweilig auch auf die Provence. 1032 büßte es jedoch seine politische Eigenständigkeit ein. Die welfische Königsdynastie starb aus, der römisch-deutsche Kaiser trat das Erbe an und zählte Burgund fortan neben Deutschland und Italien zu den drei Reichen, auf denen sein Kaisertum ruhte. Daneben verband sich der Name Burgund auch mit jenen Gebieten westlich der Saône, die einst zum Burgunderreich gehört hatten. Doch dieses Burgund, das sich im Laufe des 10. Jahrhunderts zu einem Herzogtum entwickelte, wurde zum festen Bestandteil des werdenden Frankreichs. Im 14. und 15. Jahrhundert bildete dieses Herzogtum dann den Ausgangspunkt für den abermaligen Aufstieg Burgunds zu überregionaler Größe. Die Herzöge aus dem Hause Valois verstanden es, eine Fülle von Herrschaften zu erwerben, unter denen vor allem Flandern, Brabant und Holland herausragen. Es entstand ein dynastisch begründeter Fürstenstaat, der sich mit Macht zwischen Frankreich und dem römisch-deutschen Kaiserreich zu etablieren suchte. Doch auch dieses Burgund war nicht von Dauer. Nach dem Tod des letzten Herzogs, der 1477 starb, ohne Söhne zu hinterlassen, zerfiel es, und ein Teil kam an Frankreich, ein anderer an Habsburg.

Die fehlende Kontinuität der burgundischen Geschichte prägte ihre Aufarbeitung in zweifacher Weise. Zum einen reduzierte sie das Interesse an der allgemeinen politischen Geschichte Burgunds erheblich. Denn all die genannten Reiche waren nie stark genug gewesen, um ein burgundisches Volk, eine burgundische Nation oder am Ende des Mittelalters gar einen burgundischen

Staat hervorzubringen. Damit aber bildete sich kein kollektives Subjekt, das die Geschichte Burgunds als seine eigene Vergangenheit hätte ansehen können. Wenn man bedenkt, in welchem Maße das nationale Selbstbewusstsein in Frankreich, in England oder auch in Deutschland die Geschichtsschreibung in diesen Ländern seit dem 19. Jahrhundert beflügelt und bestimmt hat, dann kann man erahnen, was Burgund fehlt. Franzosen, die das mittelalterliche Burgund als eine französische Region studierten, französische Burgunder, die es erforschten, um aus der glanzvollen Vergangenheit eine Sonderstellung im heutigen Frankreich abzuleiten, oder Belgier, die es als Antizipation des eigenen Staates begriffen, waren da kein Ersatz.

Die Brüche in der Geschichte Burgunds hatten aber noch eine andere Konsequenz. Wo sich das Interesse nicht aus der Betrachtung der Kunst- und Kulturschätze speiste, da konzentrierte es sich zumeist auf einzelne soziale oder politische Aspekte, die Sprache, das Mönchswesen oder den Hof, die dann aber nur für dieses oder jenes Burgund untersucht wurden. Dementsprechend verfolgte man auch die allgemeine Geschichte Burgunds äußerst selten. Geschah dies überhaupt, so wurde sie entweder auf die Geschichte einer französischen Region reduziert. Oder aber man versuchte ihr dadurch Zusammenhalt zu verschaffen, dass man Burgund von seiner Mittellage zwischen Frankreich und dem Reich her definierte und ihm die Aufgabe zuwies, immer wieder aufs Neue zwischen der romanisch-französischen und der sogenannten germanischen Kultur des Reiches zu vermitteln. Damit aber trat wieder der kulturelle Aspekt in den Vordergrund, zumindest diente er als Surrogat für die fehlende politische Einheit Burgunds.

Auch wenn die aktuellen Interessenlagen und die Brüche in der Geschichte Burgunds selbst nicht gerade zu einer Überblicksdarstellung einladen, deren Schwerpunkt auf der allgemeinen Geschichte liegen soll, so sei der Versuch einer solchen Darstellung hier dennoch gewagt. Denn gerade die Brüche in der mittelalterlichen Geschichte Burgunds, der Mangel an politischer Kontinuität bieten Erkenntnischancen, die bei der Betrachtung der französischen, englischen oder auch deutschen



Geschichte im Mittelalter weniger klar zutage treten. Während in diesen Ländern die Entwicklung von Nation und Staat gleichsam als das natürliche Ergebnis der Geschichte erscheint, so dass man den durch sie gestifteten Bindungen allzu schnell viel Gewicht einräumt, wird dem Betrachter im Falle Burgunds durch das wiederholte Scheitern der Reichs- und Nationsbildung viel deutlicher vor Augen geführt, welche Faktoren für die Identitätsbildung vor dem Zeitalter des Nationalstaates entscheidend waren. Hier zeigt sich, wie instabil, aber auch anpassungsfähig ethnische, reichsbezogene oder dynastische Bindungen im Mittelalter noch waren, wie sie immer wieder neu mit regionalen Gemeinsamkeiten konkurrierten, sie überlagerten, aber auch von diesen zur Seite gedrängt wurden. Genau dies macht die mittelalterliche Geschichte Burgunds mit ihren Brüchen mehr als die seiner Nachbarn deutlich, und so soll seine Geschichte im Folgenden auch als die Geschichte seiner sich wandelnden politischen Identität betrachtet werden – einer Identität, die mal stärker auf einer gemeinsamen Herkunft, Sprache oder Rechtstradition ruhte, dann aber wieder aus der Bindung an die Landschaft, an das Königtum oder die Herrscherdynastie resultierte oder auf gemeinsame politische Erfahrungen zurückging. Dass ein solcher Ansatz eine Darstellung der politischen Entwicklung einfordert, liegt auf der Hand. Doch ebenso selbstverständlich wird er der Kultur einen gebührenden Platz einräumen, zumindest dort, wo sie als Träger oder Indikator der Identitätsbildung in Erscheinung tritt.

## **I. Das Reich der Burgunder an der Rhône**

Erst nach der fränkischen Eroberung des Burgunderreiches 534 beginnt die eigentliche Geschichte Burgunds. Bis dahin sprach man allein von den Burgundern, einem Volk, das seit der Mitte des 5. Jahrhunderts im römischen Gallien siedelte. Nun ging man dazu über, das Gebiet, das die Burgunder zuletzt beherrscht hatten, nach ihnen zu benennen. Die Könige der Burgunder hatten dem Land ihren Stempel aufgeprägt und zumindest bei den Eliten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit geschaffen, das die Unterwerfung durch die Franken überlebte. Und so fängt die Geschichte Burgunds zwangsläufig mit der Geschichte des Burgunderreichs an der Rhône an.

Aber auch diese Geschichte hat noch ihre Vorgeschichte. Denn die Burgunder brachten bestimmte Gewohnheiten, eine bestimmte Gesellschaftsordnung und ihre eigene germanische Sprache mit nach Gallien. Sie waren indes keine urwüchsigen Germanen, die ihre jahrhundertealten Sitten nun auf römischen Boden verpflanzten. Wie viele andere Völker oder Großgruppen, die im 3. und 4. Jahrhundert nach Christus mit den Römern in Berührung kamen, hatten auch die Burgunder unter diesem Einfluss ihre Lebensformen, ihre Gesellschaft, ja ihre ethnische Identität verändert, was schon ein kurzer Blick auf ihre Frühgeschichte offenbart.

### **1. Der lange Marsch an die Rhône**

Im Unterschied zu den Goten fand sich bei den Burgundern niemand, der deren frühe Geschichte aufschrieb. Dementsprechend weiß man über ihren Werdegang nur wenig. Ob sie einst aus Skandinavien, namentlich aus Bornholm kamen, ist mehr als fraglich. Derartige Hinweise tauchen erst seit dem 8. Jahrhundert auf, als die skandinavische Heimat bereits zum festen

Inventar der Herkunftssagen anderer germanischer Völker gehörte. Der früheste schriftliche Beleg verortet die Burgunder jedenfalls in das nördliche Germanien. Er stammt von Plinius dem Älteren, der im 1. Jahrhundert nach Christus schrieb. Präziser äußert sich dann rund 80 Jahre später der Geograph Ptolemaios, nach dessen Worten sie zwischen mittlerer Oder und Weichsel ansässig waren. Kombiniert man diese Hinweise mit archäologischen Funden, so dürften die Burgunder um 200 nach Christus auch westlich der Oder in der Lausitz und im nördlichen Brandenburg gesiedelt haben. Über ihre Lebensweise weiß man so gut wie nichts. Wie die anderen Völker in jenen Regionen werden sie Ackerbau und Viehzucht betrieben, nicht selten aber auch Beutekriege geführt haben.

Seit dem 3. Jahrhundert kam es dann zu signifikanten Abwanderungen, auch wenn die Mehrheit der Burgunder noch bis weit ins 4. Jahrhundert zurückblieb. Einige von ihnen scheinen den Goten in Richtung Schwarzes Meer gefolgt zu sein. Eine größere Zahl wanderte indes in enger Verbindung mit vandalschen Gruppen nach Westen ab und ließ sich im Maingebiet in der Nähe des Limes nieder. Die römische Grenzbefestigung, die von Aalen nach Norden bis in die Wetterau und dann in Richtung Rhein verlief, war um 260 nach Christus von den Römern aufgegeben worden. Das gesamte Land zwischen Rhein und Donau hatten daraufhin die Alemannen in Besitz genommen. In deren einstigen Siedelgebieten entlang des Mains, namentlich bei Aschaffenburg und Wertheim, findet man nun die Spuren der Burgunder. Das Verhältnis zu den benachbarten Alemannen war und blieb äußerst gespannt, weshalb die Burgunder seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts von den Römern als möglicher Bündnispartner gegen die Alemannen aufgebaut wurden.

Während die Burgunder, die im 3. Jahrhundert nach Osten abwanderten, relativ schnell ihre Identität aufgegeben haben, scheinen jene, die in Richtung Limes gezogen sind, stärker ihre burgundische Herkunft betont zu haben. Sie behielten jedenfalls ihren Namen und wurden bald allein mit ihm identifiziert. Offenkundig hatten die gespannten Beziehungen zu den Alemannen das Bedürfnis, sich zu behaupten und abzugrenzen,

verstärkt. Der ethnische Zusammenhalt der Burgunder nahm so im 4. Jahrhundert deutlich zu. Das Bewusstsein einer gemeinsamen Herkunft glich sich dabei nach einiger Zeit den neuen Lebensverhältnissen und Interessen an. So sollen sich die Burgunder nach den Worten des römischen Geschichtsschreibers Ammianus Marcellinus am Ende des 4. Jahrhunderts für Nachfahren der Römer gehalten haben. Stimmt diese Aussage, so hätten sich die Burgunder innerhalb von knapp 100 Jahren eine Herkunft erfunden, die mit ihrem Herkommen aus dem Oder-Weichsel-Gebiet nichts mehr zu tun hatte, dafür aber das Bündnis mit den Römern rechtfertigen konnte. Das Wissen um die Vergangenheit wurde der Gegenwart angepasst, und deutlich kann man hier erkennen, wie flexibel die ethnische Identität bei einem schriftlosen Volk sein konnte.

Zu ihrer Verfestigung trug dann die Begegnung mit der römischen Schriftkultur bei. So ist aus der Zeit um 400 nach Christus das erste Selbstzeugnis burgundischer Identität überliefert. Es handelt sich um eine Grabinschrift aus dem römischen Trier. Sie spricht von einem Hanhavalodus, dessen Sohn in römischen Diensten Karriere gemacht hatte, und eigens wird darauf hingewiesen, dass dieser Hanhavalodus ein Burgunder gewesen sei.

In der gleichen Zeit kam es, wohl auch durch die zunehmenden Kontakte mit den Römern, zu Veränderungen in den Herrschaftsstrukturen. Noch Ammianus Marcellinus weiß für die Zeit um 370 nach Christus von mehreren königsähnlichen Anführern bei den Burgundern zu berichten. Diese verfügten nach seinen Worten nur über eine begrenzte Macht, da sie bei militärischen Niederlagen oder Missernten einfach abgesetzt werden konnten. Überdies gab es neben ihnen noch einen Ältesten, der die Stellung eines Oberpriesters innehatte und unantastbar war. Von einem solchen Oberpriester ist in der nachfolgenden Zeit nicht mehr die Rede. Die Könige oder Anführer, die die militärische Macht verkörperten, gewannen an Bedeutung und bildeten bereits bei der ersten burgundischen Reichsgründung auf römischem Boden den entscheidenden Faktor.

Dieser Gründung vorausgegangen war eine allmähliche burgundische Expansion im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts. Da-

mals hatten die Burgunder die Alemannen aus dem Gebiet zwischen Taunus und Neckar verdrängt und waren bis an den Rhein vorgestoßen. Als im Winter 406/407 Vandalen, Sueben und Alanen, wahrscheinlich auf der Flucht vor den Hunnen, den Rhein überquerten und in Gallien einfielen, haben sich ihnen auch burgundische Kriegerscharen angeschlossen. An den anschließenden Kämpfen zwischen der römischen Reichsregierung, aufständischen Generälen und den Invasoren waren auch burgundische Verbände unter der Führung eines Guntachar beteiligt, die sich bald auf die Seite des selbsternannten Kaisers Jovinus stellten, der sie kurz vor seinem Tod 413 für ihre Dienste mit der Ansiedlung auf römischem Boden belohnte und zu Foederaten (Bundesgenossen) erhob. Die burgundischen Krieger wurden bei römischen Grundbesitzern einquartiert, konnten nach eigenem Recht leben und weiterhin ihren eigenen Herrschern folgen, die allerdings der Reichsgewalt unterstanden und zur Waffenhilfe verpflichtet waren.

413 begann die Geschichte des ersten Burgunderreiches, von dem man ansonsten eigentlich nur das Ende kennt. Schon die Frage, wo dieses Reich lag, hat viele Kontroversen ausgelöst. Allerdings fand die These, es sei am Niederrhein zu suchen, in den letzten Jahrzehnten kaum noch Anhänger. Die Mehrzahl der Historiker und Archäologen lokalisiert es inzwischen am Mittelrhein in der Gegend von Worms, wie es das um 1200 verfasste Nibelungenlied überliefert.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)